

# Protokolle zur Bibel

Im Auftrag der Arbeitsgemeinschaft der Assistentinnen an  
bibelwissenschaftlichen Instituten in Österreich  
hg.v. Konrad Huber, Ursula Rapp und Johannes Schiller

---

Jahrgang 12

Heft 1

2003

---

**Schwerpunktthema:  
Fragen der Bibelübersetzung**

M. Tiwald: „... iam Ecclesiae Patres ... ad textus primigenios recursum magnopere commendabant“	3
P. Arzt-Grabner: Grenzfälle wörtlicher Übersetzung neutestamentlicher Texte	13
A. Siquans: Überlegungen zu einer frauengerechten Bibelübersetzung	19
R. Müller-Fieberg: Ein „Bibel-Skandal in Frankreich“?	47
J. M. Oesch: Ferdinand Dexinger (1937–2003) <i>in memoriam</i>	63
<i>Rezension</i>	67

---

Aleph-Omega-Verlag Salzburg  
Österreichisches Katholisches Bibelwerk  
Klosterneuburg

## Protokolle zur Bibel

Herausgegeben im Auftrag der Arbeitsgemeinschaft der AssistentInnen  
an bibelwissenschaftlichen Instituten in Österreich

---

### Schriftleitung

Dr. Konrad HUBER  
*konrad.huber@uibk.ac.at*

Institut für Bibelwissenschaften und Fundamentaltheologie  
Karl-Rahner-Platz 1, A-6020 Innsbruck

Dr. Ursula RAPP  
*ursula.rapp@aon.at*

Franz-Heim-Gasse 3, A-6800 Feldkirch

Dr. Johannes SCHILLER  
*johannes.schiller@uni-graz.at*

Institut für Alttestamentliche Bibelwissenschaft  
Parkstraße 1/II, A-8010 Graz

### Adressen der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter

Dr. Peter ARZT-GRABNER  
*peter.arzt-grabner@sbg.ac.at*

Institut für Alt- und Neutestamentliche Wissenschaft  
Universitätsplatz 1, A-5020 Salzburg

Dr. Rita MÜLLER-FIEBERG  
*ritamf37@aol.com*

Institut für Katholische Theologie  
Karl-Glöckner-Straße 21H, D-35394 Gießen

Dr. Josef M. OESCH  
*josef.oesch@uibk.ac.at*

Institut für Bibelwissenschaften und Fundamentaltheologie  
Karl-Rahner-Platz 1, A-6020 Innsbruck

Dr. Boris REPSCHINSKI  
*boris.repschinski@uibk.ac.at*

Karl-Rahner-Platz 1, A-6020 Innsbruck

Dr. Agnethe SIQUANS  
*agnethe.siquans@univie.ac.at*

Institut für Alttestamentliche Bibelwissenschaft  
Schottenring 21, A-1010 Wien

Dr. Markus TIWALD  
*markus.tiwald@univie.ac.at*

Institut für Neutestamentliche Bibelwissenschaft  
Schottenring 21, A-1010 Wien

### Abonnement

*Erscheinungsweise:* zweimal jährlich (Frühjahr und Herbst)

*Umfang:* je Heft ca. 70 Seiten

*Abonnement-Bestellungen:* im In- und Ausland an jede Buchhandlung oder  
direkt an: Verlag Österr. Kath. Bibelwerk, Postfach 48, A-3400 Klosterneuburg  
(Fax +43/2243/32938-39; email: [zeitschriften@bibelwerk.co.at](mailto:zeitschriften@bibelwerk.co.at))

*Abonnement-Bestellungen für die Schweiz direkt an:*

Bibelpastorale Arbeitsstelle SKB, Bederstr. 76, CH-8002 Zürich

*Abonnement-Preise:* jährlich € 10,50 bzw. sfr 19,30 (jeweils exkl. Versandkosten)

*Einzelheftpreise:* € 5,40 bzw. sfr 10,- (jeweils exkl. Versandkosten)

Die Schriftleitung ist nicht verpflichtet, unangeforderte Rezensionsexemplare  
zu besprechen. Rücksendung erfolgt nur, wenn Porto beigelegt ist.

---

Die Zeitschrift „Protokolle zur Bibel“ ist das Publikationsorgan der  
Arbeitsgemeinschaft der AssistentInnen  
an bibelwissenschaftlichen Instituten in Österreich.

Internet: <http://www.bibelwerk.at/argeass/pzb/>

© 2003 Aleph-Omega-Verlag, Salzburg

Österreichisches Katholisches Bibelwerk, Klosterneuburg

Alle Rechte vorbehalten.

# EIN „BIBEL-SKANDAL IN FRANKREICH“<sup>1</sup> ?

## Vielmehr und trotz allem: ein ermutigendes Signal für die Inkulturation der Bibel in unsere Gegenwart!

*Rita Müller-Fieberg, Gießen*

**Abstract:** The recent French Bible translation published in 2001 by Bayard (Paris) and Médiaspaul (Montréal) was prepared in collaboration with 27 exegetes and 20 writers. While some people are filled with enthusiasm about its new conception, others are indignant at it. This article wants to describe what is really new in the "Bible Bayard" concerning its form and its translation principles (preference for the original meaning of a word, use of the literary language of today, legitimate plurality of translations due to the diversity of the Bible). And it finally evaluates the chances and limits.

Die Frankophonie des beginnenden 21. Jahrhunderts verfügt über ein breites Spektrum von Bibelübersetzungen, das von wissenschaftlich gediegenen „Arbeitsbibeln“ wie der zuletzt 1998 revidierten „Bible de Jérusalem“ oder der explizit ökumenischen „Traduction Œcuménique de la Bible“ (T.O.B.) bis hin zu populären Übersetzungen in schlichtem, auch Nicht-Muttersprachlern verständlichem Französisch wie z.B. der unlängst 2000 erstmals vollständig erschienenen „Bible Parole de vie“ reicht.<sup>2</sup> Wozu bedurfte es dann noch einer weiteren Übersetzung? Und was konnte an dieser noch wirklich „neu“ sein?

Die „neue Übersetzung“<sup>3</sup>, die im Herbst 2001 vom renommierten Pariser Verlag Bayard und für das französischsprachige Kanada von Médiaspaul, Montréal, veröffentlicht wurde, hält diesbezüglich, was der Titel verspricht: Entstehungsgeschichte, Zielsetzung, die formale Gestaltung und die Übersetzungsergebnisse zeugen von einem gleichermaßen einmaligen wie auch gewagten Unternehmen. Auf die Initiative des Schriftstellers Frédéric Boyer hin un-

---

<sup>1</sup> So der Titel des polemischen Artikels von Andreas Schönberger, Ein Bibel-Skandal in Frankreich, *Una Voce-Korrespondenz* 32 (2002) 48–49: 48.

<sup>2</sup> Einen guten Überblick über die derzeit gängigen Übersetzungen bieten Jean-Marie Auwers u.a., *La Bible en français. Guide des traductions courantes* (ConBib 11/12), Bruxelles 1999. Für den historischen Rückblick von Interesse ist Frédéric Delforge, *La Bible en France et dans la francophonie. Histoire, traduction, diffusion* (La France au fil de siècles), Paris u.a. 1991.

<sup>3</sup> *La bible. Nouvelle traduction*, Paris u.a. 2001.

ternahmen 27 Exegeten – unter ihnen viele bekannte Namen wie z.B. Alain Marchadour, Marc Sevin oder Jean-Pierre Prévost<sup>4</sup> – und 20 Schriftsteller – darunter z.B. Florence Delay, Mitglied der Académie Française, oder Jean Echenoz, Träger des Prix Goncourt –<sup>5</sup> in sechsjähriger Arbeit den Versuch einer Konfrontation von „littératures de la Bible“ und „littératures françaises contemporaines“<sup>6</sup>. Die Bibel, selbst eine Zusammenstellung vielfältigster literarischer Zeugnisse der orientalischen Antike, sollte heutigen Lesern (und Hörern!) zugänglich gemacht werden in einer Sprache, die sich infolge der gesellschaftlichen wie auch poetischen Umwälzungen des 19. und 20. Jahrhunderts grundlegend gewandelt hat. Für ein biblisches Buch war je ein „Tandem“ von einem Exegeten/einer Exegetin und einem Schriftsteller/einer Schriftstellerin verantwortlich: Erstere(r) erstellte zunächst eine streng an den Originalsprachen orientierte Rohübersetzung, versehen mit den entsprechenden historischen und theologischen Sachinformationen. Auf dieser Grundlage schuf letztere(r) in ständiger Rücksprache mit dem bibelwissenschaftlichen Experten eine Übertragung auf literarischem Niveau.

Die „Bible des écrivains“, wie sie sehr schnell genannt wurde, polarisierte von Anfang an. Mit großem medialen Aufwand und einer Reihe von Zusatzveranstaltungen beworben, gedieh sie sehr rasch zum Verkaufsschlager. Kritiker dagegen sehen gerade darin eine illegitime Verbrüderung von Evangelium und Mammon und sprechen von einer willkürlichen Relativierung und Reduktion des Wortes Gottes als eines „heiligen Textes“ auf literarisches Menschenwort.<sup>7</sup> Jenseits aller apologetischen Polemik setzte die Neuübersetzung jedoch auch eine breite, von wohlwollender Grundhaltung und konstruktiver Kritik geprägte Diskussion (nicht nur) unter Bibelwissenschaftlern in Gang.

Ein solch außergewöhnliches Übersetzungsprojekt, wie es die „Bible Bayard“ zweifelsohne ist, lohnt den Blick aus der deutschsprachigen Perspektive über die Grenzen hinweg in ein europäisches Nachbarland, in dem Religion und Kirche nach einer langen Tradition der Trennung von Kirche und Staat noch stärker vielleicht als andernorts in der ständigen Gefahr gesellschaftlicher Gettoisierung stehen.

<sup>4</sup> Die beiden Letztgenannten fungieren auch als Mitherausgeber der neuen Übersetzung.

<sup>5</sup> Informationen zur literarischen Beheimatung der Schriftsteller finden sich bei Yves Roullière, *A propos de la Bible Bayard. Une pluralité de regards. II. Les choix littéraires de la Bible Bayard*, EeV 47 (2001) 4–6.

<sup>6</sup> Frédéric Boyer, Introduction: *Les livres de la Bible*, in: *La bible. Nouvelle traduction*, Paris u.a. 1991, 16–25: 23.

<sup>7</sup> Vgl. neben dem in Anm. 1 genannten Beitrag auch z.B. Michel Segard, „Nouvelle bible“ ou „nouvelle Bible“, *Golias* 82 (2002) 80–82.

## 1. Anmerkungen zur formalen Gestaltung

Schon formal fällt die neue französische Bibelübersetzung aus dem Rahmen: ein 3186 Seiten starker, recht unhandlicher Band, teilweise in schwarzer, teilweise in roter Schrift gedruckt und sich sehr viel stärker als die herkömmlichen Bibeln als ein „ganz normales Buch“ gebend. Darauf verweist nicht nur die Kleinschreibung „bible“ bereits im Titel, sondern vor allem auch die namentliche Aufführung der jeweiligen Übersetzertandems auf der Rückseite des Einbands. Diese Bibel hat Übersetzer, die nicht hinter dem Text verschwinden, die sichtbar werden als Subjekte in ihrer individuellen Textrezeption und Übersetzungsarbeit und dem herkömmlichen Titel eines biblischen Buches sogar jeweils einen eigenen hinzuzufügen wagen.<sup>8</sup> Noch deutlicher wird dieser Trend zur Personalisierung bei einer Betrachtung des Internetauftrittes<sup>9</sup> der „Bible Bayard“, wo ein jeder der Teilnehmenden mit Foto und Kurzbiographie vorgestellt wird. Immer sind übrigens die Schriftsteller die Erstgenannten, auch dies sicherlich ein Indiz für die Prioritäten der Neuübersetzung.

Ein erster Blick ins Innere der neuen Bibel zeigt, dass die Druckgestaltung den verschiedenen Formen und Gattungen biblischer Texte in besonderer Weise Rechnung trägt und damit der biblischen „diversité“ und „polyphonie“<sup>10</sup>, die F. Boyer schon in seinem Vorwort hervorhebt. Nun finden sich typographische Unterscheidungen je nach Textgattungen auch in vielen der bisherigen Übersetzungen. Das Neue an der „Bible Bayard“ ist das Ausmaß der poetisch geformten Passagen, das eher auf den Einfluss der modernen Lyrik denn auf biblische Gattungsgegebenheiten zurückzuführen ist. Warum sonst z.B. liegt das ganze Buch Levitikus in lyrischer Form vor, und was sollte sonst die Veranlassung gewesen sein, in den Psalmen<sup>11</sup> den Parallelismus membrorum zu zerschlagen?

Anders als bisherige Bibelausgaben bietet die „Bible Bayard“ ferner schlicht den fortlaufenden Text unter völligem Verzicht sowohl auf die oft

<sup>8</sup> Abgesehen von Erweiterungen mit „Livre de ...“ oder „Lettre de/aux ...“ oder Voranstellungen der hebräischen Namensformen („Ovadyah“ neben „Abdias“, „Tsefanyah“ neben „Sophonie“ usw.) können diese neuen Titel sich z.B., wie es auch in der jüdischen Tradition üblich ist, auf die ersten Worte des jeweiligen Buches beziehen (so im gesamten Pentateuch, z.B. „Premiers“ für Genesis oder „Et voici les noms“ für Exodus). Anderenorts rufen sie den ursprünglichen Sinn eines Titels dort wieder in Erinnerung, wo die Gegenwartssprache den Begriff schon längst anderweitig gefüllt hat (z.B. „Dévoilement“ statt „Apocalypse de Jean“).

<sup>9</sup> [www.biblebayard.com](http://www.biblebayard.com).

<sup>10</sup> Boyer, Introduction (Anm. 6) 17.

<sup>11</sup> Vgl. hierzu die kritische Bewertung von Louis Monloubou, A propos de la Bible Bayard Une pluralité de regards. VI. Les Psaumes, EeV 47 (2001) 9–10.

übliche zweispaltige Anordnung des Textes wie auch auf Kapitel- und Verseinteilungen. Die Angabe von Verszahl und erstem Wort des Verses<sup>12</sup> am äußeren Rand<sup>13</sup> sowie des Buchtitels mit erstem und letztem Vers der jeweiligen Seite unten außen ermöglichen dennoch die nötige Orientierung. Der große Vorteil dieser Präsentation liegt in der Möglichkeit einer unvoreingenommeneren Wahrnehmung des biblischen Textes: Text und Leser(in) stehen sich unmittelbar gegenüber, Rezeption wird als selbständige Aktion gewertet.<sup>14</sup> Auch Anmerkungen finden sich nicht vor oder unter dem Einzeltext selbst, sondern en bloc in einem 460 Seiten starken Anhang. Erst hier ist der Ort, wo die Exegeten in die Einleitungsfragen der jeweiligen Bücher einführen und lexikalische, historische oder sachliche Erläuterungen zu den einzelnen Versen geben. Erst hier treten auch die im Text selbst ungenannten innerbiblischen Parallelstellen in Erscheinung, freilich nur in geringer Zahl. Sicher: dem Ziel, den Bibeltext zunächst für sich selbst wirken zu lassen, ist damit gut gedient. Wer sich die Mühe des Nachschlagens jedoch nicht macht, wird der Querverbindungen vor allem zwischen AT und NT größtenteils nicht gewahr.

Den Einleitungen und Anmerkungen folgen zwei Glossare mit hauptsächlich denjenigen hebräischen bzw. griechischen Begriffen, die einerseits in der christlichen Tradition besonderes Gewicht besitzen, andererseits in der „neuen Übersetzung“ in teils ungewohnter Weise wiedergegeben werden. Jeder Erklärung der Bedeutungsnuancen eines Wortes in den jeweiligen Sprachen sind die verschiedenen Übersetzungsmöglichkeiten in den großen Bibelübersetzungen vorausgeschickt, so z.B. der Septuaginta oder Vulgata wie auch der Bible de Jérusalem und der T.O.B. als den führenden modernen französischen Ausgaben. Ferner gibt es neben einer Geschichtstafel und drei Karten im Annex der „Bible Bayard“ einen „Stammbaum“ der Bibelübersetzungen bis ins 16. Jahrhundert, den man freilich gerne noch um die neueren Übersetzungen erweitert gesehen hätte. Dem sich darin spiegelnden hohen Bewusstsein der Problematik einer jeden (Bibel-)Übersetzung verleiht Boyer schon in seinem Vorwort Ausdruck: Die Entstehung der Bibel sei von Beginn an untrennbar mit der Geschichte ihrer Übersetzungen verbunden gewesen. Man könne so

<sup>12</sup> Die Wortanfänge findet sich allerdings dort nicht, wo die Zeile – wie bei den Psalmen – ohnehin mit dem ersten Wort des Verses beginnt. Völlig uneinheitlich – und dies teilweise auch innerhalb eines einzigen Buches – ist die Situation bei den Propheten.

<sup>13</sup> Am inneren Rand hingegen sind diejenigen Wörter insgesamt recht geringer Anzahl notiert, die im Anhang erläutert werden.

<sup>14</sup> Noch eine weitere bedeutende Kleinigkeit zeigt, dass die Herausgeber der „Nouvelle traduction“ die Eigentätigkeit ihrer Leser ermutigen wollen: Im Anschluss an den Anhang finden sich mehrere leere Seiten für eigene Notizen.

nur von einer „*mémoire plurielle de la Bible dans notre culture*“<sup>15</sup> sprechen, und in diese schon immer vielstimmige Tradition füge sich auch die „*nouvelle traduction*“ ein. Wie sich diese plurale Konzeption, die Boyer im Hinblick auf die „*Bible Bayard*“ statt von „*notre traduction*“ auch viel lieber von „*nos traductions*“<sup>16</sup> sprechen lässt, auf die konkrete Übersetzung auswirkt, sei im Folgenden anhand eines markanten Beispieltexes sowie der Erörterung grundsätzlicher Übersetzungstendenzen betrachtet.

## 2. Beobachtungen zur Übersetzung der matthäischen Seligpreisungen

Als kleine Leseprobe, aber auch als Ausgangspunkt für eine vertiefte Analyse sei einer der bekanntesten Texte des Neuen Testaments gewählt: die Seligpreisungen der matthäischen Bergpredigt. Die Übersetzung der „*Bible de Jérusalem*“ ist derjenigen der „*nouvelle traduction*“ dabei als Kontrapunkt vorangestellt.

*Mt 5,3–12 (Bible de Jérusalem, 1998)*<sup>17</sup>

- 3 Heureux ceux qui ont une âme de pauvre,  
car le Royaume des Cieux est à eux.
- 4 Heureux les doux,  
car ils posséderont la terre.
- 5 Heureux les affligés,  
car ils seront consolés.<sup>18</sup>
- 6 Heureux les affamés et assoiffés de la justice,  
car ils seront rassasiés.
- 7 Heureux les miséricordieux,  
car ils obtiendront miséricorde.
- 8 Heureux les cœurs purs,  
car ils verront Dieu.
- 9 Heureux les artisans de la paix,  
car ils seront appelés fils de Dieu.
- 10 Heureux les persécutés pour la justice,  
car le Royaume des Cieux est à eux.

<sup>15</sup> Boyer, Introduction (Anm. 6) 23.

<sup>16</sup> Boyer, Introduction (Anm. 6) 23.

<sup>17</sup> La Bible de Jérusalem, traduite en français sous la direction de l'École biblique de Jérusalem. Nouvelle édition revue et corrigée, Paris 1998.

<sup>18</sup> Hinsichtlich der Reihenfolge der Seligpreisungen schließt sich die „*Bible Bayard*“ im Gegensatz zur „*Bible de Jérusalem*“ der Ausgabe von Nestle-Aland an, die generell – ebenso wie für das AT die *Biblia Hebraica Stuttgartensia* – als textkritische Grundlage diente.

- 11 Heureux êtes-vous quand on vous insultera, qu'on vous persécutera, et qu'on dira faussement contre vous toute sorte d'infamie à cause de moi.
- 12 Soyez dans la joie et l'allégresse, car votre récompense sera grande dans les cieux: c'est bien ainsi qu'on a persécuté les prophètes, vos devanciers.

*Mt 5,3–12 (Bible Bayard)*

Joie de ceux qui sont à bout de souffle,  
le règne des Cieux est à eux.

Joie des éplorés,  
leur deuil sera plus léger.

Joie des tolérants,  
ils auront la terre en héritage.

Joie de ceux qui ont faim et soif de justice,  
ils seront comblés.

Joie des êtres compatissants,  
ils éveilleront la compassion.

Joie des cœurs limpides,  
ils verront Dieu.

Joie des conciliateurs,  
ils seront appelés enfants de Dieu.

Joie des justes que l'on inquiète,  
le règne des Cieux leur appartient.

Joie, oui, joie, dans le mépris, la persécution, le fiel, à cause de moi, joie et joie encore pour vous, un salaire élevé vous attend dans les cieux. Car avant vous c'est ainsi qu'on a harcelé les prophètes.

Ohne Zweifel ist dem Übersetzerteam Marie-Andrée Lamontagne und André Myre ein eindrucksvoller Text mit großer suggestiver Kraft gelungen. Auf syntaktischer Ebene stellt allein schon das Ersetzen der mit *ὅτι* eingeleiteten begründenden Nebensätze durch knapp gehaltene Hauptsätze eine Intensivierung der Behauptungskraft dar. Eine ähnliche Wirkung geht aus von der Substantivierung diverser Verben (vgl. vor allem 5,11) bzw. Adjektive. Nicht nur, dass *μακάριος* zu Beginn jeder Seligpreisung mit „joie de“ wiedergegeben wird, auch die Imperative *χαίrete καὶ ἀγαλλιᾶσθε* in 5,12 verwandeln sich zu einem verstärkenden „joie et joie encore“, das sich mit der ebenfalls repetitiven Übersetzung „joie, oui, joie“ (für *μακάριοί ἐστε*) zu einem einzigen großen Freudentaumel verbindet.

Der Eindruck von Neuheit und Frische, der der „Bible Bayard“ selbst von Kritikern in der Regel zugebilligt wird, geht ferner auf die unserer Lebenswelt angepasste Wortwahl zurück. So sehr dabei einerseits auf die Übertragung des

ursprünglichen Wortsinns geachtet wird – als ein gelungenes Beispiel kann „règne des Cieux“<sup>19</sup> angesehen werden, als ein wesentlich problematischeres die Wiedergabe von πνεῦμα mit „souffle“ (s.u.) –, so sehr ist man andererseits jedoch bereit, von einer wörtlichen Übersetzung zugunsten eigener Akzentsetzungen abzuweichen. Ein erfreuliches Zeichen diesbezüglich im Sinne einer frauengerechteren Sprache ist u.a. die Rede von den „enfants de Dieu“ statt von den „Söhnen Gottes“ (5,9).

Im Falle von „joie“ z.B. dient, wie oben gesehen, ein einziger Terminus der Wiedergabe dreier verschiedener Begriffe. Auch die Bible de Jérusalem und mit ihr die meisten modernen französischen Übersetzungen<sup>20</sup> benutzen nicht das religiös-jenseitig konnotierte „bienheureux“ („selig“), sondern „heureux“ („glücklich“). Konnotiert „heureux“ aber vor allem eine gewisse Tiefe und Beständigkeit,<sup>21</sup> so bringt „joie“ demgegenüber eine größere Emotionalität, Punktualität und Spontaneität zum Ausdruck.<sup>22</sup> Umgekehrt wird ein einziger griechischer Begriff in ein und derselben Textpassage dreimal verschieden übersetzt: Das Verb διώκω, von der Bible de Jérusalem in 5,10.11.12 jedesmal mit „persécuter“<sup>23</sup> wiedergegeben, wandelt sich in der Bible Bayard einmal zum Substantiv „persécution“ (5,11), dann wieder zu „harceler“ („quälen“, „heimsuchen“; 5,12), und in 5,10 wird es sehr viel schwächer mit „inquiéter“ („beunruhigen“, „belästigen“) übersetzt.

Generell zeigen sich Tendenzen der Abschwächung speziell dort, wo das Vokabular durch 2000 Jahre christlicher Tradition religiös vorgeprägt ist. Aus den „miséricordieux“ (den „Barmherzigen“) werden in 5,7 so die „compatissants“ (die „Mitleidigen“), aus der nicht nur im materiellen Sinne zu verste-

<sup>19</sup> Denn zum einen wird der matthäische Terminus der βασιλεία τῶν οὐρανῶν adäquat wiedergegeben, zum anderen kann man auch das frz. „règne“ – anders als „Royaume“ – sowohl lokal im Sinne von „Reich“ als auch (und sicherlich primär) dynamisch-aktional im Sinne von „Herrschaft“ auffassen.

<sup>20</sup> Eine Zusammenstellung verschiedener Übersetzungen der Seligpreisungen findet sich bei Auwers, Bible (Anm. 2) 58.80.112.118. Viele der großen deutschen Übersetzungen (z.B. die Einheits-, Luther- oder Zürcher Übersetzung) verbleiben dagegen bei der herkömmlichen Übersetzung mit „selig“.

<sup>21</sup> Ganz anders als die fragliche Übersetzung von μακάριος mit „chanceux“ in den lukanischen Seligpreisungen der „Bible Bayard“, die den Verheißungen ein unsachgemäßes Moment der Zufälligkeit verleiht – als ob die Angesprochenen einfach nur „Glück gehabt“ hätten!

<sup>22</sup> Vgl. Michel Gourgues, *Le Nouveau Testament dans la nouvelle traduction de la Bible en français*, ScEs 54 (2002) 205–223: 209.

<sup>23</sup> Hier liegt, wie ein Blick in den „Petit Robert“ zeigt, die Konnotation zur langen Geschichte der Christenverfolgungen im engeren Sinne sehr nahe. Vgl. André Rey/Josette Rey-Debove (ed.), *Le Petit Robert*, 1. Dictionnaire alphabétique et analogique de la langue française. Nouvelle édition revue, corrigée et mise à jour pour 1989, Paris u.a. 1988, 1408.

henden „récompense“ („Belohnung“, „Lohn“) wird der „salaire“ (im Sinne von „Arbeitslohn“). Kann man allerdings wirklich von einem „Trost“ im vollen Sinne sprechen, wenn die Trauer nur „leichter wird“ (5,4)? Bezeichnend ist auch die Übersetzung von  $\pi\rho\alpha\epsilon\iota\varsigma$  in 5,5 mit „tolérants“, klingt hier doch vor allem die moderne Leitidee der Toleranz gegenüber dem „Anderen“ mit.

An poetischer Ausdrucksstärke hat der Text zweifellos gewonnen. Die Trauernden nennen die Übersetzer „éplorés“, „in Tränen aufgelöst“ (5,4). Und sie sprechen in 5,12 von „le fiel“ (wörtlich die „Galle“, im übertragenen Sinn „Bitterkeit“, „Bosheit“) – wobei man sich schon fragt, ob dies denn wirklich mit Verleumdung und übler Nachrede deckungsgleich ist. Frappierend ist besonders die Übersetzung der ersten Seligpreisung mit „Joie de ceux qui sont à bout de souffle“, was zu Deutsch ungefähr die Freude derer umschreibt, die außer Atem, am Ende all ihrer Kraft sind. Wo aber sind die matthäischen „Armen im Geiste“ geblieben? Von „Armut“ ist direkt gar keine Rede mehr, und die im Gegensatz zu Lk 6,20 nur bei Matthäus existierende Wendung  $\tau\acute{\omega}$   $\piνεύματι$  diene lediglich als Ausgangspunkt für die expressive Neuformulierung.<sup>24</sup>

Schon der erste nähere Einblick zeigt: Stärken und Schwächen der „Bible Bayard“ liegen oft sehr nah beieinander. Man kann fast sagen: Ihre Stärke ist oftmals gleichzeitig auch ihre Schwäche – je nachdem aus welchem Blickwinkel und mit welchem Ziel sich der Betrachter dieser etwas anderen Bibelübersetzung nähert. Was sich in der Analyse eines eng umgrenzten Einzeltextes bereits andeutete, soll im Folgenden mit Bezug auf die gesamte Bibel<sup>25</sup> schlaglichtartig vertieft werden im Hinblick auf die der Übersetzung zugrundeliegenden Prinzipien.

### 3. Zugrundeliegende Übersetzungsprinzipien

Dass die Übersetzer der „Bible Bayard“ bei allem Respekt vor dem Bibeltext dichterische Freiheiten für sich in Anspruch nehmen, liegt auf der Hand. Die Anpassung an moderne literarische Sprache bedeutet in Erzähltexten oft eine Auflösung komplexer Satzstrukturen. So werden in Lk 2,40 beispielsweise aus einem einzigen Vers vier knappe Hauptsätze ohne jede Konjunktion:

<sup>24</sup> Simon Légasse, A propos de la Bible Bayard. Une pluralité de regards. VII. Les évangiles synoptiques, EeV 47 (2001) 10–11: 11, spricht diesbezüglich von einer völligen Nichtbeachtung der „moralisation des Béatitudes par Matthieu“.

<sup>25</sup> Als Neutestamentlerin werde ich den Schwerpunkt dabei auf Passagen des Neuen Testaments legen. In lexikalischer Hinsicht ist dies auch deshalb sinnvoll, weil es oft gerade die „profanisierende“ Wiedergabe christlicher Spezialtermini ist, die die Gemüter in besonderer Weise erhitzt.

„L'enfant grandissait. Il devenait fort. Il était plein de sagesse; la faveur de Dieu l'accompagnait.“ Etwas später, in Lk 2,43, steht der zweite Teil des Verses sogar durch einen Absatz vom ersten Teil getrennt: „La période des fêtes achevée, ils repartèrent. [Absatz] Jésus, l'enfant, est resté à Jérusalem. Sans qu'ils le sachent.“ Eine solche Verfahrensweise gleicht sich nicht nur der Alltagssprache an, sie beschleunigt auch den Erzählrhythmus und erhöht die Spannung.

Literarischer Anspruch kann sich ferner äußern in Sprachspielen. So beginnt der Ps 150 in der „neuen Übersetzung“ mit den Worten: „Allez louez Yah“ („Auf, lobt Jahwe!“), sich erfreuend am Gleichklang der französischen Formulierung mit dem hebräischen „Alleluja!“ „Une traduction ne joue pas ainsi“<sup>26</sup>, bemerkt lapidar ein Kritiker und spricht von einem infantilen ästhetischen Spiel. Doch kann man – zumal bei einer solchen semantischen Nähe – wirklich so hart urteilen? Rufen doch Details wie diese in Erinnerung, dass Bibeltexte nicht nur zum Lesen, sondern auch zum Vor-Lesen und Zuhören bestimmt waren,<sup>27</sup> dass auch die biblischen Autoren Schriftsteller und Poeten waren!

Schließlich erlaubt das literarische Selbstverständnis der Übersetzer auch die Bevorzugung eines bestimmten, nämlich soziopolitisch orientierten Jesusbildes. Wenn z.B. in Mt 21,9.15 die Menge Jesus bei dessen Einzug in Jerusalem statt „Hosanna“ „Liberté“ zuruft, so erinnert das nicht nur an die ursprüngliche Bedeutung des Begriffes als Hilferuf, sondern gleichzeitig auch an die Befreiungshoffnungen eines fremdbeherrschten Volkes.

Man mag Unausgewogenheiten und Einseitigkeiten einklagen. Doch letztlich sind formale wie auch inhaltliche Freiheiten legitim bei einem Projekt, dessen Teilnehmer sich (zumindest was die Schriftsteller angeht) autonom von dogmatischen Vorgaben einem Text gegenüber sehen, der für sie nicht per se sakrosankt ist: „Nos sociétés et nos cultures se sont profondément sécularisées. Il n'y a plus de langues ni de livres sacrés.“<sup>28</sup>

Eine derart beschriebene Grundhaltung hat tiefgreifende Konsequenzen für die Vorentscheidungen, die der konkreten Einzelübersetzung vorangehen. Zwei Grundsatzentscheidungen gehen dabei Hand in Hand: Zum einen ist man bei aller Freiheit und Pluralität darum bemüht, in der französischen Übersetzung die ursprüngliche Semantik des hebräischen oder griechischen Wortes zu

<sup>26</sup> Monloubou, Psaumes (Anm. 11) 10.

<sup>27</sup> Boyer, Introduction (Anm. 6) 23, spricht diesbezüglich von „la double dimension du texte original, écrit pour être lu mais aussi, et d'une manière non moins décisive, pour être entendu. Cette dimension orale est souvent écrasée par un français vieilli, une langue scolaire, une unité de ton et de style ...“.

<sup>28</sup> Boyer, Introduction (Anm. 6) 22.

konservieren. Verbunden mit dem gleichzeitigen Bemühen um eine den Zeitgenossen verständliche Sprache ist diese Treue gegenüber dem Ursprungssinn eines Wortes jedoch oft gleichbedeutend mit einer Ablehnung der traditionellen kirchlich-theologischen Termini.

M. Gourgues spricht diesbezüglich von einem „langage de substitution“<sup>29</sup>, und gerade die bereits in den matthäischen Seligpreisungen erwähnte, in der „Bible Bayard“ so gut wie durchgängig erfolgte Übersetzung von πνεῦμα mit „souffle“<sup>30</sup> statt mit „esprit“ stellt diesbezüglich ein hervorragendes Beispiel dar. Zwar versuchen die Übersetzer zu kennzeichnen, wo es um den „Heiligen Geist“ im engeren Sinne geht (vgl. z.B. das groß geschriebene „le Souffle saint“ in Röm 1,4). Wer die Glossare aufmerksam liest, wird dort auch die Information finden, dass mit πνεῦμα/„souffle“ in Anlehnung an das hebräische „ruach“ primär das machtvolle Handeln Gottes in der menschlichen Geschichte umschrieben wird.<sup>31</sup> Dass man aber eben doch die geistliche Dimension nicht allenorts adäquat mit dem primär materiell-physisch konnotierten „souffle“ zum Ausdruck bringen kann und dabei sogar Gefahr läuft, neue Verständnisschwierigkeiten zu provozieren, belegen Passagen wie z.B. 1Kor 12,10 („discernement des souffles“) oder 1Kor 7,34.<sup>32</sup>

Ähnlich verhält es sich mit anderen im innerkirchlichen Spektrum vertrauten Begriffen. Die Wiedergabe von ἀνίστημι mit „relever“ („wieder aufrichten“) und von ἐγείρω mit „éveiller“ („aufwecken“, „erwecken“) z.B. in Lk 24,5–8 mag zwar das Ringen der ersten Christen um die richtigen Worte angesichts des Erlebten widerspiegeln. Die Verfasser des Glossars weisen auch extra darauf hin, dass dort, wo die genannten Vokabeln erscheinen, der Auferstehungskontext mitzudenken ist.<sup>33</sup> Doch wird das während der Lektüre des Bibeltextes bewusst? Und wird diese Übersetzung der Tatsache gerecht, dass es sich hier um das Grunddatum des Christentums handelt? Ein weiteres Beispiel ist die Übersetzung von βαπτίζω nicht nur mit „baptiser“ („taufen“), sondern u.a. auch mit „plonger“ oder „immerger“ („ein-/untertauchen“). Erfreulicherweise ruft sie in einer Zeit, in der trotz liturgischer Reformen der Wasserritus der Taufe in der Regel immer noch in stark reduzierter Form stattfindet, die frühkirchliche Praxis neu ins Bewusstsein. Die Grenzen dieser Übersetzung zeigen sich allerdings da, wo sich der Begriff eben doch auch als

<sup>29</sup> Gourgues, Nouveau Testament (Anm. 22) 210.

<sup>30</sup> Primär „Hauch“, „Atem“, „Wind“ und erst in einem weiteren, übertragenen Sinne auch „Eingebung“.

<sup>31</sup> Vgl. La bible (Anm. 3) 3158f.

<sup>32</sup> Hier sollen die unverheirateten Frauen und Jungfrauen sich darum bemühen, „saintes de corps et de souffle“ zu sein.

<sup>33</sup> Vgl. La bible (Anm. 3) 3142.

Bestandteil urchristlicher Fachsprache herausstellt: Johannes der Täufer ist eben nicht der „plongeur“, sondern bleibt auch in der „Bible Bayard“ der „baptiste“. <sup>34</sup> Wäre ferner Paulus, der so großen Wert auf seine Berufung zum Apostel legte, wohl glücklich mit der Übersetzung von ἀπόστολος mit „envoyé“ (vgl. z.B. in der Selbstvorstellung Röm 1,1)? <sup>35</sup>

Die Rückkehr zur Ursprungsbedeutung hat sicherlich große Verdienste: Sie bewahrt vor der Gefahr einer anachronistischen und zu starken Theologisierung des biblischen Vokabulars, <sup>36</sup> bricht die Scheinvertrautheit biblischer Texte auf und sensibilisiert durch den Verfremdungseffekt für eine vertiefte, differenziertere Wahrnehmung des Gegebenen. Positiv ist diesbezüglich z.B. allein schon die Titulierung „L'Alliance“ für das Alte und „Nouvelle Alliance“ für das Neue Testament zu werten. Ebenso ist es sicherlich sinnvoll, für Begriffe wie z.B. „Sünde“ (ἁμαρτία, frz.: „péché“) neue, für Zeitgenossen verständlichere inhaltliche Füllungen zu suchen. <sup>37</sup>

Das entgegengesetzte Risiko, nämlich „de sous-traduire l'Évangile“ <sup>38</sup>, mussten die Übersetzer der „nouvelle traduction“ dabei freilich in Kauf nehmen, und die Folgen sind nicht immer vorteilhaft. Ist dem besseren Verständnis wirklich gedient, wenn es in Apg 23,8 z.B. heißt: „[...] les sadducéens prétendaient qu'il n'y avait ni relèvement (ἀνάστασις), ni messenger (ἄγγελος), ni Souffle (πνεῦμα)“? Und kommt es nicht einer Banalisierung gleich, wenn die jesuanische Formel „Amen, amen, ich sage euch“ in Joh 1,51 wiedergegeben wird mit „Eh bien oui, je dis que“? In Mk 8,12 wird die Amen-Formel sogar ganz ausgelassen und der Nachdruck der Aussage durch einen Kraftausdruck hergestellt: „Quelle engance! Exiger un signe! Plutôt crever!“ <sup>39</sup> Eine auch vom griechischen Sinn her „unter-übersetzte“, schlichtweg nicht korrekte Wiedergabe liegt bei εὐαγγέλιον vor. Dieses nämlich ist mitnichten einfach eine „annonce“ <sup>40</sup>, und wenn das Glossar auch das Element εὐ- wieder zur

<sup>34</sup> Vgl. Segard, Nouvelle bible (Anm. 7) 81.

<sup>35</sup> Vgl. Maurice Carrez/Edouard Cothenet, A propos de la Bible Bayard. Une pluralité de regards. IX. L'épître aux Romains, EeV 47 (2001) 12–13: 13.

<sup>36</sup> Vgl. Jean-Marie Auwers, La Bible revisitée. A propos d'une nouvelle traduction de la Bible, RTL 32 (2001) 529–536: 535.

<sup>37</sup> Das im Glossar vorgeschlagene Spektrum umfasst die (im Einzelnen natürlich noch einmal sehr diskussionsbedürftigen) Begriffe „égarement, faute, mal, tort, péché“ (La bible [Anm. 3] 3155).

<sup>38</sup> Auwers, Bible (Anm. 36) 535.

<sup>39</sup> Letzteres ließe sich im Deutschen hier vielleicht am ehesten mit „Zum Verrecken nicht!“ übersetzen.

<sup>40</sup> So z.B. in Röm 1,2 – wenn auch groß geschrieben – und fast ausnahmslos im ganzen Corpus Paulinum.

Geltung bringt,<sup>41</sup> so wirkt doch die in ihrer Semantik reduzierte Form im Text erst einmal für sich. Im Anschluss an solche Beobachtungen lässt sich grundsätzlich fragen, ob die Eliminierung spezifisch christlich-kirchlich geprägter Begriffe der Intention auch der Autoren des Neuen Testaments nicht letztendlich zuwiderläuft. Befanden diese sich nicht mitten im Prozess der Entwicklung einer christlich-theologischen Sprache, die mit den existierenden Vokabeln einer neuen Realität Ausdruck verleihen sollte?<sup>42</sup>

Ein weiteres grundlegendes Übersetzungsprinzip der „Bible Bayard“ klang in unseren Ausführungen ebenfalls schon des Öfteren an. Es äußert sich auch in dem mehrfach erhobenen Vorwurf einer mangelnden oder zu eiligen Schlussredaktion, die durch Vereinheitlichungen die Einheit der Bibel hätte stärker ins Bewusstsein rufen sollen.<sup>43</sup> Die Anmerkungen überschneiden und wiederholen sich oft. Begriffe wie „Christ/christ“ werden mal groß, mal klein geschrieben.<sup>44</sup> Die Pharisäer werden bei Markus und Matthäus als „Séparés“ bezeichnet, bei Lukas behalten sie ihre herkömmliche Benennung. Dem ließen sich noch viele andere Einzelbeispiele hinzufügen. Schwer wiegt dabei jedoch das Gesamtergebnis: Nicht nur die Querverbindungen innerhalb des Neuen Testaments, v.a. zwischen den Synoptikern, werden nicht mehr einsichtig. Auch der intertextuelle Bezug zwischen Altem und Neuem Testament, der einem so stark auf die Ursprünge bedachten Übersetzerteam doch eigentlich am Herzen liegen müsste, verblasst bis zur Unkenntlichkeit.

Von exegetischer Seite aus ist der Vorwurf einer Überdimensionierung biblischer Pluralität<sup>45</sup> und die Forderung nach einer Harmonisierung also gut verständlich. Doch darf nicht übersehen werden, dass eine solche gerade nicht im Interesse der Herausgeber lag. In ihrer Antwort auf genau diese Frage nach der fehlenden Vereinheitlichung verweisen sie darauf, dass sie die „polyphonie des livres du Livre“<sup>46</sup> erlebbar machen wollten. Die Bibel sei eben ein Buch, an dem in der jahrtausendealten Geschichte ihrer Entstehung und ihrer Übersetzungen zahllose Individuen mitgewirkt hätten – man möchte hinzufügen: ebenso, wie auch in der „nouvelle traduction“ individuelle Übersetzer und Übersetzerinnen ihre je eigene Persönlichkeit eingebracht haben. Variation und Verschiedenheit werden also gerade als Zeichen der Treue zur bibli-

<sup>41</sup> Vgl. La bible (Anm. 3) 3154.

<sup>42</sup> Vgl. Auwers, Bible (Anm. 36) 535.

<sup>43</sup> So u.a. Edouard Cothenet, A propos de la Bible Bayard. Une pluralité de regards. VIII. Un point de vue sur les écrits johanniques, EeV 47 (2001) 11–12: 12; Gourgues, Nouveau Testament (Anm. 22) 223.

<sup>44</sup> Vgl. z.B. die Kleinschreibung im Petrusbekenntnis Mt 16,16.

<sup>45</sup> Vgl. Auwers, Bible (Anm. 36) 533.

<sup>46</sup> www.biblebayard.com unter: „5 questions“.

schen Tradition (und zu sich selbst?) empfunden.

#### 4. Chancen und Grenzen

Die „Bible Bayard“ kann vieles *nicht* leisten: Wem sie die einzige Bezugsquelle biblischer Texte darstellt, der erhält schwerlich eine tiefere Einsicht in die enge Vernetzung von Altem und Neuem Testament. Auch die Verbindungslinien zur späteren christlichen Tradition sind durch die oft eigenwillige Begrifflichkeit nicht mehr auf den ersten Blick zu erkennen. Kein Student, keine Studentin wird je mit Hilfe dieser Bibel die Methode des synoptischen Vergleichs erlernen oder Formkritik im klassischen Sinne betreiben können. Kurzum: Eine wissenschaftliche Arbeitsbibel ist sie nicht!

Und dennoch wäre es zu billig, sie mit der schnell konsumierten Tageszeitung am Frühstückstisch auf eine Stufe zu stellen, wie dies P. Grelot tut.<sup>47</sup> Trotz ihrer ästhetischen Sprache ist sie keine leichte Lektüre, und nicht zuletzt der von renommierten frankophonen Exegeten erarbeitete Anhang zeugt von der wissenschaftlichen Redlichkeit des Unternehmens. Man kann sogar noch einen Schritt weitergehen: Gerade die formale Gestaltung und die Übersetzungstendenzen der „nouvelle traduction“ sind in gewisser Hinsicht geeignet, einige Erkenntnisse bibelwissenschaftlicher Forschung einem breiteren Publikum vertraut zu machen! Der fortlaufende Text erinnert an den Zustand der Handschriften, bevor Überschriften, Kapitel- und Verseinteilungen schon interpretatorische Wegweiser setzten. Der betont literarische Ansatz lässt auch die Bibel als ein Stück Literatur entdecken, reich an verschiedenen Formen und Gattungen. Und dass sich mit den einzelnen Übersetzern in der „Bible Bayard“ ein Bild, eine Persönlichkeit, eine individuelle Geschichte verbinden lässt, sensibilisiert für die Tatsache, dass auch hinter den vielen Büchern des *einen* Buches (meist anonyme) Individuen mit je eigenen Schicksalen und theologischen Ansätzen stehen.

Für den offiziellen liturgischen Gebrauch bietet sich die „Bible Bayard“ weniger an.<sup>48</sup> So inspirierend ihre Übersetzungen auch wirken mögen, können sie doch schwerlich eine allgemeinverbindliche Grundlage für die gottesdienstliche Versammlung darstellen. Gerade hier würde sich die Frage erheben, ob wir in unseren Gottesdiensten wirklich auf vertraut gewordene und

<sup>47</sup> Vgl. Pierre Grelot, A propos de la Bible Bayard. Une pluralité de regards. I. Une Bible recomposée, EeV 47 (2001) 3–4: 3.

<sup>48</sup> Das bemerkt auch in einer der Neuübersetzung vorangeschickten Anmerkung die Lehrkommission der französischen Bischöfe. Sie ermutigt dennoch zur persönlichen Lektüre der „Bible Bayard“ und räumt ihr generell Zeit zur Bewährung hinsichtlich der Rezeption bei den Katholiken und der Treue zur göttlichen Offenbarung ein. Vgl. La bible (Anm. 3) 4.

letztlich auch theologisch unverzichtbare Kernbegriffe christlichen Glaubens verzichten wollen. Doch was spricht dagegen, sie sowohl in der persönlichen Meditation als auch in der Liturgie bisweilen als Denkanstoß oder Vergleichsbeispiel zu den offiziellen Texten einzusetzen?

Die Debatte um die neue französische Bibelübersetzung dreht sich m.E. unabhängig von philologischen oder theologischen Einzelfragen im Wesentlichen um zwei neuralgische Punkte. Zum einen wird dem „objektiven Wort Gottes“ des öfteren die „subjektive Rezeption“ der Übersetzer bzw. Leser problematisierend gegenübergestellt – als ob die Bibel selbst nicht immer schon „Gotteswort in Menschenwort“ und eine rein „objektive“ Übersetzung überhaupt möglich wäre. Zum anderen erhebt sich die Frage: Wem gehört die Bibel? Ist sie nicht vor allem anderen das Buch einer fest definierten Glaubensgemeinschaft?<sup>49</sup> Einer solchen Sichtweise muss es natürlich übel aufstoßen, dass an der „neuen Übersetzung“ auch Nicht-Christen, Atheisten und Agnostiker mitwirkten. Was ist von einer Bibelübersetzung zu halten, die sich nicht primär als Mittel zur Glaubensverbreitung versteht,<sup>50</sup> sich sogar vielleicht vorrangig an die „amoureux de la littérature“<sup>51</sup> wendet? Angesichts der Tatsache, dass es ein homogenes Publikum für eine Bibelübersetzung heute schlichtweg nicht mehr gibt, vielleicht auch niemals gab, und dass daher die *eine* Bibel, wie J. Kopperschmidt es ausdrückt, heute ohnehin mehr denn je nur noch zu haben ist in der *Vielzahl* ihrer Übersetzungen,<sup>52</sup> kann man auch der „Bible Bayard“ ihre Existenzberechtigung nicht absprechen. Für sie gilt in verstärktem Maße, was grundsätzlich für eine jede Bibelübersetzung gilt: Wer sich ihr zuwendet, darf die jeweilige Übersetzung nicht verabsolutieren, muss offen bleiben für andere Versionen und für das immer neue Ringen um den

<sup>49</sup> Interessanterweise gab es wohl ähnliche Abgrenzungsbedürfnisse in Hinblick auf die Septuaginta, die die „heilige Schrift“ für Menschen zugänglich machte, die nicht zum „heiligen Volk“ gehörten. Vgl. Klaus Haacker, Dynamische Äquivalenz in Geschichte und Gegenwart, in: Carsten P. Thiede (Hg.), Bibelübersetzung zwischen Manipulation und Inkulturation. Symposium des Instituts für Wissenschaftstheoretische Grundlagenforschung im Deutschen Institut für Bildung und Wissen, Paderborn 2. bis 4. Juni 1993 (IBW-Beiträge zur Diskussion 17), Wuppertal u.a. 1993, 19–32: 28.

<sup>50</sup> So definiert M. Segard die Aufgabe einer Bibelübersetzung und macht vom Missionserfolg sogar die Frage nach einer Inspiration der Übersetzer abhängig. Demgegenüber dürfe ein Übersetzer nicht der Versuchung erliegen „de cacher le texte derrière sa brillante traduction“ (Segard, Nouvelle bible [Anm. 7] 82).

<sup>51</sup> Auwers, Bible (Anm. 36) 536.

<sup>52</sup> Vgl. Josef Kopperschmidt, Bibelübersetzung als Literatur? Versuch einer Übersetzungskritik, in: Heinrich Schmidinger (Hg.), Die Bibel in der deutschsprachigen Literatur des 20. Jahrhunderts. 1. Formen und Motive, Mainz<sup>2</sup>2000, 89–114: 114. Kopperschmidt spricht diesbezüglich von einer zielsprachlichen Übersetzungsp pluralität.

Sinn des biblischen Textes.<sup>53</sup> Ob sie eine „Eintagsfliege“ bleibt oder Langzeitwirkung auszuüben vermag, wird sich in den nächsten Jahren zeigen. Für den Moment aber ist der Aufbruch zu begrüßen, der mit ihrem Erscheinen einhergeht: Menschen der unterschiedlichsten Herkunft und religiösen Bindung beginnen wieder nach der Bibel zu fragen, sind bereit, sich in sie zu vertiefen und mit ihr eine fremde Welt zu entdecken. Anderen wiederum erscheinen die altvertrauten, schon stumpf gewordenen Texte in ganz neuer Lebendigkeit. Berührungssängste sind bei aller berechtigten sachlichen Kritik fehl am Platz, denn „la Bible n'a pas été confiée à l'humanité pour que celle-ci la mette sous globe dans un musée. [...] Bien au contraire, elle est faite pour rencontrer tous les temps, tous les lieux, toutes les cultures.“<sup>54</sup> Wenn die Lektüre der „neuen Übersetzung“ einen ersten Zugang zur Bibel überhaupt ermöglicht, wenn sie zu einem vertieften Fragen nach dem einlädt, der in allen biblischen Büchern als *der* tragende Grund schlechthin beschrieben wird, dann sind dies Verdienste, die nicht hoch genug einzuschätzen sind.

Eine letzte Frage bleibt beim Blick über den Zaun hin zur „Bible Bayard“ unserer französischen Nachbarn: Kann die „neue Übersetzung“, erarbeitet im Verbund von Exegeten und Schriftstellern, ein Modell auch für den deutschen Sprachraum werden? Die Ausgangssituation ist sicherlich eine andere, wie auch F. Boyer im Vorwort konstatiert.<sup>55</sup> In der deutschen Sprachgeschichte war es gerade eine Bibelübersetzung, die für die Entwicklung des Neuhochdeutschen zu einem der prägenden Faktoren wurde und tiefen Einfluss auch auf die Literatur der Folgezeit ausübte. Etwas der Luther-Bibel oder auch der englischen „King James“-Übersetzung Vergleichbares hat es in Frankreich nicht gegeben. Französische Sprache definierte sich zu keinem Zeitpunkt in Relation zur Übersetzung der Bibel. Nun ist andererseits nicht zu übersehen, dass auch hierzulande die Bibel zu einem fremden Buch geworden ist. Doch verkennt der Gedanke einer unmittelbaren Nachahmung sowohl die Originalität des Unternehmens als auch das immense Maß an Engagement und Aufwand, das dafür notwendig war. Auf jeden Fall aber kann uns die „Bible Bayard“ ein ermutigendes Vorbild dafür sein, selbst kreativ nach Wegen der Inkulturation der Bibel in unsere Gegenwart zu suchen.

<sup>53</sup> So auch die im Hinblick auf alle Übersetzungen getroffene Schlussfolgerung von Jean-Marc Babut, *La traduction par équivalence dynamique*, FV 101/2 (2002) 19–29: 29.

<sup>54</sup> Auwers, *Bible* (Anm. 36) 530.

<sup>55</sup> Vgl. Boyer, *Introduction* (Anm. 6) 21–22. Vgl. auch die Aussage von Charles Chauvin, *A propos de la Bible Bayard. Une pluralité de regards*. X. *Pourquoi je ne boude pas la Bible Bayard*, *EeV* 47 (2001) 14: „Les Allemands n'ont pas éprouvé le besoin de faire ce travail. Mais les Français ont ignoré la Bible depuis Bossuet et Voltaire. Malgré Renan, Victor Hugo et Alfred Loisy, elle leur est, dans l'ensemble, mal transmise.“